

## Seoul-Tagebuch

*Montag, 5. März*

Gegen Mittag werden wir im Bus am Hankang-Hotel (am nördlichen Ufer des Han-Flusses nahe der östlichen Stadtgrenze) abgeholt und in den Olympia-Park gefahren, einem über zwei Quadratkilometer großen Gelände, in dem 1988 ein Teil der Wettkämpfe stattfand. Dort findet die Weltversammlung statt. Überall wird letzte Hand angelegt. Bei wenig Betrieb sind die Formalien schnell erledigt. Es bleibt Zeit, noch vor der ersten Pressekonferenz das Gelände und das gegenüberliegende Olympische Dorf zu besichtigen.

Auf der Pressekonferenz erläutert der Programmdirektor von JPIC, Preman Niles, die Gründe, die zur Wahl Koreas bzw. Seouls als Tagungsort geführt haben: der Tagungsort sollte außerhalb Europas liegen (eine sicher richtige Entscheidung); die Gesellschaft dort sollte in Breite von den Gefahren betroffen sein, die zu behandeln sind, und die Kirchen dort repräsentativ für den Kampf gegen sie. Vom Nationalen Kirchenrat Koreas wird erläutert, daß er das nationale Anliegen der Wiedervereinigung des Landes in den konziliaren Prozeß einbringen möchte. ÖRK und NCC Südkorea bedauern gemeinsam, daß den Christen Nordkoreas die Teilnahme verweigert wurde.

Beim Abendessen in der Fechthalle ist die methodistische Kirche des Landes Gastgeber. Es folgt die Eröffnungszeremonie in der gegenüberliegenden Halle der Gewichtheber, wo alle Gottesdienste und Plenarsitzungen stattfinden. Bei der Zeremonie fasziniert eine Tanzgruppe durch vier Nummern, in denen einheimische kosmische Prinzipien zur Schöpfungsthematik eindrücklich vor Augen geführt werden. Trommler bringen die Versammlung in Schwung und künden an, daß es in den folgenden Tagen heiß hergehen wird.

*Dienstag, 6. März*

Der Absicht entsprechend, die ganze Konferenz als Bundesschlußfeier zu gestalten, ist der erste volle Tag dem Lobpreis und der Anbetung gewidmet. Psalm 104, der eschatologische Lobpreis der Überwinder Offb 7,9–17 und seine gegenwartsorientierte Spitze in der Feindesliebe Mt 5,43ff sind die biblischen Leittexte. Eine sorgfältig formulierte Einleitung „Sammlung der Gemeinde“ sollte auch hierzu-lande Verwendung finden, wenn liturgisch auszudrücken ist, wofür JPIC als Kürzel steht. Die Baslerin Dr. Marga Bührig, Präsidentin des ÖRK und Moderatorin des Planungsausschusses, predigt anhand von Ps 104 über eine Wahrnehmung der Schöpfung, die der Zusammengehörigkeit allen Lebens gilt und den Herrschaftsauftrag von Genesis 1 als Sorge für das Leben versteht.

Es ist gut, daß solche Töne vorangehen, ehe Frank Chikane, der Generalsekretär des Südafrikanischen Kirchenrats, die Eröffnungsansprache hält. Der homo sapiens habe drei Kreise vollständig durchlaufen: den der Negation seiner Interdependenz mit der ganzen Schöpfung; den einer Zerstörung der Gerechtigkeit als Grundlage gemeinsamen Lebens und den einer Aufklärung, die Gott nicht mehr braucht. Jetzt

stehe er weltweit vor der Einsicht, ohne Gott der Lage nicht mehr Herr zu werden; sozusagen ein weltweiter „Kairos“ als Quintessenz der vielen kontextuellen „Kairoi“. Inhaltlich finde ich mich in vielem wieder, kann vom Kontext des Redners her alles verstehen; aber mich stört erheblich, daß „wir“ und „die Kirchen“ (und natürlich die Kirchen des Nordens verstärkt!) fortwährend „müssen“. Ist da die Aufklärung wirklich schon durchschritten?

Am Nachmittag konstituieren sich die 20 Arbeitsgruppen und haben drei Stunden Zeit, ihre Kommentare zu Teil I A und B des 2. Entwurfs abzugeben; denn schon am Donnerstagmorgen ist darüber Bericht ans Plenum vorgesehen. Nach dem Dinner folgen die Berichte über JPIC in den verschiedenen Weltreligionen und in den Basisbewegungen. Berichtet wird aus Lateinamerika, dem Pazifik, Europa (durch KEK-Generalsekretär Jean Fischer), von den interorthodoxen Konsultationen zum Thema in Sofia (1987) und Minsk (1989), aus dem Reformierten Weltbund sowie von den Vortreffen der Jugend, der Frauen und dem Gerechtigkeitsforum.

Dabei schlagen die Reformierten vor, durch die Seouler Versammlung eine Erklärung über die Rechte der künftigen Generation und die Natur anzustoßen (später teilweise in den neuen Affirmationen IX und X aufgenommen), und die Lateinamerikaner berichten von ihrer JPIC-Konferenz Anfang Dezember 1989 in Quito/Ecuador, die sich besonders der Land-, der Schulden- und der Menschenrechtsfrage angenommen hatte. Ihr Bestreben war, den Verdacht in ihren Kirchen abzuwehren, die Tagesordnung von JPIC sei lediglich die der 1. Welt und spiele deren Spiel.

Die Kirchen aus dem Pazifik fügten den Bedrohungen, die seit Vancouver ins Bewußtsein der anderen Kirchen getreten sind, weitere Sorgen hinzu, die ihre innere Integrität von außen durchbrechen: die Raubfischzüge der „Thunfischschiffe“, das Ansteigen des Meeresspiegels, das Verschwinden von Inseln durch Ölbohrungen: „Ihr könnt das Ökologie-Thema nicht aus JPIC herausbrechen“, hielten sie bei anderer Gelegenheit den Westafrikanern entgegen, als diese die Beschränkung der Versammlung auf das Gerechtigkeitsthema anregten. „Unsere Inseln gehen unter!“ Doch noch mehr als reine Überlebensfragen stand hinter ihren Voten der Wunsch, ihre Erfahrungen und theologischen Überzeugungen von der Interdependenz der Schöpfung mit anderen zu teilen. Stark das Bewußtsein: wir haben etwas anzubieten!

Die Vertreter des Jugendforums marschierten mit zugebundenen Atmungsorganen auf, um darzutun, daß ihnen der 2. Entwurf und die Tagesordnung der Weltversammlung zu wenig nach Kampf und Evangelisierung der ganzen Schöpfung riechen: „Wir brauchen euch nicht, aber ihr braucht uns, wenn euren Worten zukunfts-trächtige Taten folgen sollen“. Ihre Selbstdefinition: Randgruppe im bisherigen JPIC-Prozeß.

Mit dem bei geringer Lautstärke eindrucklichsten Beitrag brachten die Frauen das Ergebnis ihres von ca. 150 Teilnehmerinnen besuchten Forums vom 3./4. März ein. Ein Sketch zeigte auf, daß es keinen Veränderungsprozeß ohne Konflikte gibt und daß JPIC eine Reflexion auf den historischen Prozeß einschließen muß, der zur patriarchalen und gewalttätig-sexistischen Sprache geführt hat. Zum 2. Entwurf hatten sie anzumerken: er sei zu abstrakt, sollte mehr die Betroffenheit von Frauen benennen, eine zusätzliche Affirmation über die Kinder bekommen (die keine Lobby haben) und bei der Verwendung des Personalpronomens „wir“ stärker zwi-

schen Männern und Frauen differenzieren. Während Teil I inklusiv rede, seien die Affirmationen in Beziehung auf das Gottesbild bisher nicht frei von Herrschaftsattributen. Die von ihnen anerkannte trinitarische Gestaltung der Affirmationen entspreche erst dann dem NT, wenn Vater, Sohn und Heiliger Geist stärker zu dem Gott in Beziehung gesetzt werden, der in den Schwachen mächtig ist und der befreit. Leider kam der Hinweis, wie notwendig solche Verknüpfung ist, kaum zum Tragen, als an den folgenden Tagen das Thema „Gott liebt die Armen“ diskutiert wurde.

### *Mittwoch, 7. März*

Der Tag ist im Gesamtrahmen des Bundesschlusses der Buße, dem Sündenbekenntnis und dem Zuspruch der Vergebung gewidmet. Biblische Texte sind Amos 5,7.10–24, Ps 51,3–19, Mk 1,14.15. Vier „Zeugnisse des Leidens“, der anschließende Gottesdienst und ein einfaches „Mahl der Solidarität“ sind miteinander verklammert. Im „Schreien der Erde“ gelangen das Schicksal der Aborigines, im „Schreien des Volkes“ dasjenige ausländischer Arbeitnehmer in Westeuropa, im Beitrag „Manchmal ist das Leiden stumm“ der sexistische Mißbrauch ostasiatischer Frauen und Mädchen zum Ausdruck. Das „Zeugnis des Kampfes“ kommt aus der Vereinigung für die Armen in ländlichen Gebieten/Madras und schildert den Einsatz für die „Unberührbaren“, an deren Los sich auch 43 Jahre nach der Unabhängigkeit in weiten Teilen Indiens kaum etwas geändert hat. Reinhild Traitler gelingt die schwierige Adaption der Schreie an die ja auch nicht einfach zu verwerfenden Reaktionsweisen bürgerlich geprägten Christseins und eine ehrliche Antwort, wie denn in solchem Kontext zu reagieren sei (keine Hilfsangebote, keine Änderungshektik, langsame Annäherung, zuhören; reflektieren, wo wir selbst in solche Machtstrukturen eingebunden sind; konkret teilen). Predigerin ist die anglikanische Weihschöfin Barbara Harris aus der Diözese Massachusetts.

Am Nachmittag Podiumsdiskussion, die als ganze – trotz wichtiger Beiträge C.F. von Weizsäcker und anschaulicher des Gouverneurs des US-Bundesstaates Iowa – daran scheitert, daß der lateinamerikanische Teilnehmer zwar eine „prophetische Ökonomie entwickeln“ will, aber durch seine Ideologie gehindert wird, konkret zu werden. Dabei wären ein, zwei Modelle aus seinem Kontext zur Schuldenkrise und zur gerechten Wirtschaftsordnung so wichtig gewesen! – An dieser Stelle brechen erstmals zwei Probleme auf, die die Weltversammlung bis zum Bundesschlußgottesdienst am 12. März begleiten werden, nämlich die Vermittlung zwischen der politischen Akzeptanz von Änderungsvorschlägen (ohne sie sind sie auf demokratische Weise nicht durchzusetzen) und ihrer Suffizienz (diese ist in den meisten Fällen erst dann gegeben, wenn sie wehtun und damit die Politiker, die sie vertreten, unpopulär machen). Der dabei von einigen hergestellte Gegensatz zwischen „Kampf“ und „Aufklärung der öffentlichen Meinung“ ist eine Falle. Das zweite Problem: dort, wo wissenschaftlich vorgearbeitet ist (Ökologie, Militarisierung), gelingt die Konkretion wesentlich leichter, Sprechblasen werden vermieden. Aber die Eindeutigkeit kämpferischer Zukunftsgestaltung leidet, unter Umständen werden sogar ideologische Ganzopfer fällig, z. B. bei unhaltbarer Kapitalismuskritik (wer hätte auf diesen Höhen in den 70ern nicht auch angebetet?). Hier sind die Vertreter Ungarns, der Tschechoslowakei und der DDR mit ihrer Absage an die marxi-

stische Kapitalismuskritik hilfreich, irritieren damit aber manchen Lateinamerikaner und Afrikaner. Entscheidend wird sein: Sind die „Kämpfer“ auch demütig, um der Konkretion und damit realer Abhilfe willen wissenschaftliche Analysen zuzulassen oder versteifen sie sich auf Systembekämpfung als einziges Mittel der Gegenwehr? Und wo sieht der ÖRK selbst an diesem Punkt seine Aufgabe?

Am Nachmittag noch wichtiger Rapport des Programmdirektors über das Verständnis von „Bundesschluß“, das in der Vorbereitungsgruppe erarbeitet wurde und für Teil III des Dokuments sowie für die einzelnen Bundesschlüsse während der Versammlung wegweisend sein soll. Danach ist jetzt theologisch geklärt, daß die Bundesschlüsse den Charakter der Erneuerung desjenigen Bundes haben, in dem wir einzig durch Gottes Initiative aufgenommen sind. Auch wenn wir diesen Bund brechen, entläßt uns Gott nicht aus ihm. Sein Reich – die Durchsetzung seines Bundeswillens mit der ganzen Schöpfung.

Die Erneuerung von unserer Seite muß konkret werden, die Gemeinschaft im Leibe Christi sichtbar machen und zu gemeinsamen Aktionen befähigen: dazu die Bundesschlüsse. Aber für solche Konkretion braucht es Einverständnis: dazu die „Aussagen“ oder „Affirmationen“, also christliche „Grund-Sätze“ vom biblischen Glaubenszeugnis her und ihre Durchsichtigkeit auf das biblische Zeugnis, aber auch auf eine entsprechende Praxis hin.

Die Begrifflichkeit Affirmation/Aussage bzw. Bundeschluß/Vereinbarung bleibt im Deutschen schwierig. „Vergewissernde Rückfragen mit bestätigendem Charakter“ formuliert Bischof Jung/Kassel auf entsprechende Anfragen bei einer Pressekonferenz und spricht dabei auch den ihnen inhärenten hermeneutischen Brückenschlag an. Neben ihrer Funktion, sehr unterschiedliche sozioethische Ansätze der ÖRK-Mitgliedskirchen zusammenzubinden, darf diese hermeneutische Funktion der Affirmationen nicht übersehen werden. Deshalb auch wichtig: nicht drei bzw. vier Bundesschlüsse, sondern drei bzw. vier Facetten der einen Bundeserneuerung, wobei der kontextuelle Zusammenhang den oder die Schwerpunkte festlegt.

Abends Hearing zur weltweiten Erwärmung der Erde, zur Militarisierung (u. a. mit Propst Falcke/Erfurt und Roger Williamson vom Life and Peace Institute in Uppsala) sowie zur Schuldenkrise. Aufsehen erregt der Theologe und Volkswirtschaftler Jakob Trojan/Prag mit seinem von vielen nicht erwarteten Plädoyer für eine soziale Marktwirtschaft.

### *Donnerstag, 8. März*

Der Tag steht im Zeichen der „Verkündigung des Wortes der Hoffnung“. Biblische Texte sind 1 Petr 3,8–17, Joh 1,1–18, wozu der deutschstämmige Lutheraner Werner Fuchs/Brasilien, und Jes 55,6–13, wozu Frau Kwok Pui Lan aus Hongkong ein „Bibelstudium“ halten, wir würden sagen eine Meditation vortragen. Beide werfen die bisher nur latent spürbare Gottesfrage explizit auf, der Brasilianer von der zerbrechlichen und gerade so schöpferischen Gegenwart Gottes im Fleisch her, die Christin aus Hongkong als beeindruckende Theodizee auf feministischer Grundlage: wo ist Gott, wenn in Peking die Studenten sterben? Sind wir Chinesen verflucht, wenn uns anders als den anderen die Befreiung nicht gelingt? Sie zitiert ein Gedicht eines polizeilich Gesuchten vom 10. Juni 1989 als letzte Meldung nach

Hause: „Jetzt werden wir schwach, vergiß nicht meinen Baum zu gießen!“ – Einbettung in den Kosmos als das heilige Sakrament Gottes und so bewahrt – das ist das tragende Element dieser Theodizee. Vor allem dieser Beitrag hätte dringend einer Diskussion bedurft, wofür aber durch den Termindruck keine Zeit blieb; denn statt wie vorgesehen sofort für den Rest des Tages in die Arbeitsgruppen zu gehen, mußte sich die Versammlung zunächst mit der Auswertung der Kommentare befassen, die inzwischen aus den Arbeitsgruppen zu Teil I A und B des 2. Entwurfs eingegangen waren. Quintessenz: die Kritik ist nach Form und Inhalt so stark, daß sich dieser Teil als Vorlage, die das Plenum entgegenzunehmen hat, nicht aufrecht erhalten läßt. Diesen Teil einschließlich der Ergänzungen aus den Arbeitsgruppen als Hintergrundmaterial zu verstehen, lautete deshalb ein Verfahrensvorschlag, der dann freilich auch nicht weiterbehandelt wurde, weil dem Plenum eine knappe Einleitung zu den „Affirmationen“ und „Bundesschlüssen“ wichtiger schien.

An diesem Vorgang können sich diejenigen festmachen, denen an der Aussage gelegen ist, Seoul sei „gescheitert“ oder habe „im Chaos“ geendet. Daran ist richtig, daß die Versammlung eine ihr aufgenötigte Entgegennahme von Teil I sicher verweigert hätte. Die Kritiker übersehen aber völlig, daß Zweck der Versammlung ja nicht die Verabschiedung eines Textes war wie je auf seine Art in Königstein/Stuttgart, Dresden und Basel. Der 2. Entwurf trägt als Überschrift „Bundesschlüsse für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Wenn diese kein Diktat aus abendländischem Denkansatz heraus sein sollten, dann konnte auf die Kommentare aus dem Süden gar nicht anders reagiert werden. Konsequenz aus dieser Reserve gegenüber Texten wie Teil I wird freilich auch sein müssen, den Grundsatz „global denken, lokal handeln“ entscheidend zu differenzieren. Das globale Denken, besser der universale Ansatz werden sich vermutlich noch für lange Zeit, wenn nicht für immer kaum in weitgespannten Analysen und der Entfaltung eines theologischen Ansatzes wie in Teil I B Ausdruck verschaffen können, aus denen dann „Aktion“ abgeleitet wird. Die Stärke der weltweiten Ökumene kann sich, das zeigt Seoul, nur dann manifestieren, wenn lokale Beurteilungen des Kontextes aus biblischer Sicht in knappen Bekenntnisaussagen aufgenommen werden, die Gemeinschaft in heutigem Glaubensausdruck ermöglichen und zu gezieltem Handeln führen. Das aber ist der Vorzug der „Affirmationen“ und des „covenanting“.

Abends Einladung zu der vom Nationalen Kirchenrat veranstalteten „koreanischen Nacht“, zu der sich auch Hunderte koreanischer Christen einstellen. Unprogrammmäßiger Beginn mit einer Demonstration der Frauen politischer Gefangener. Mein Eindruck: so tritt nur auf, wer ums nackte Überleben kämpft! Die koreanische Nacht selbst erzählt die tragische und hoffnungsgeladene Geschichte des koreanischen Ringens um Freiheit und Demokratie bis in die jüngste Gegenwart, und zwar in Form meisterhafter tänzerischer Gestaltung durch eine Ballettgruppe und durch „Gedichte der Befreiung“. Die Schlußapothese, in der christliche Auferstehung und Wiedervereinigung des Landes nicht mehr zu unterscheiden sind, löst koreanische Begeisterung aus, der sich viele Europäer von ihren Erfahrungen her nicht anschließen können.

*Freitag, 9. März*

Geistliches Thema heute anhand von Röm 8,1–27, Dtn 30,3–15 und Lk 4,18–30 „den Glauben bezeugen“. Prediger Jim Wallis, Gründer der Sojourner-Gemeinschaft in Washington/DC, die sich der Durchsetzung der JPIC-Themen in der gemischt-rassischen Unterschicht von Großstädten widmet. Zuvor nur eins der angekündigten Zeugnisse über das „Bekennen des Glaubens in einer durch Mauern getrennten Welt“, nämlich der Bericht von Birgit Dibbert/DDR „Was geschieht, wenn eine Mauer fällt?“, der starken Eindruck hinterläßt. Dann Erläuterung und Aussprache zu den „Anmerkungen zu Teil I des Entwurfs“, also der erbetenen Zusammenfassung der Arbeitsgruppenergebnisse. Auch in diesen, aus ihrer eigenen Arbeit hervorgegangenen Kommentaren sich wiederzuentdecken, fällt manchem Delegierten schwer. Das Urteil C.F. von Weizsäcker: auch mit diesen Anmerkungen habe der 2. Entwurf die Ebene echter internationaler Begegnung noch nicht erreicht und werde am besten gar nicht veröffentlicht. Wenn doch den Affirmationen und dem Bundesschluß etwas vorangehen müsse, dann am besten eine kurze Einleitung (Präambel). Der Redaktionsausschuß behält sich zunächst Wiedervorlage zur Annahme oder Zurückweisung noch vor, entscheidet sich aber später im genannten Sinn und legt als Dokument D 2.1 eine Präambel zu den „Affirmationen“ und dem „Bundesschluß“ vor, die dann freilich aus Zeitgründen ebenfalls nicht mehr besprochen werden kann, sondern an den Zentralausschuß überwiesen wird. *Nach* der Annahme der Affirmationen und des Bundesschlusses hätte sie zweifellos im Plenum eine gute Chance gehabt.

Nachmittags frei. Halbstündige Fahrt mit einer der vier in den fünf Jahren vor den Olympiade erbauten U-Bahnlinien in die Innenstadt (gesamte Streckenlänge 180 km – wie lange braucht man in Europa, das zu bauen?). Dort härteste Gegensätze zwischen hochmodernen Geschäftskomplexen und primitivstem, aber allumfassendem Einzelhandel, teilweise in wahren Löchern. Die kommerziellen Wahrsager am Pagodenpark, dann die Weite und Offenheit zum Himmel in Chong-myong, dem Schrein der königlichen Ahnen. Umwerfendes Angebot und Menschenfülle in den engen Gassen des Namdaemun-Marktes, nahe des Südtors. Anschließend Gespräch mit einem katholischen ACK-Kollegen, der als Beobachter seines Bischofs entsandt ist, darüber, ob und wie das Ereignis Seoul in der multilateralen westdeutschen Ökumene aufgenommen werden kann. Auf der nächtlichen Rückfahrt zum Hotel die Alternative, entweder auf eine völlig überzogene Forderung einzugehen oder im dunklen Viertel bestenfalls rausgesetzt zu werden. Argument des Taxichauffeurs: wer in solchen Hotels ist, hat Geld.

*Samstag, 10. März*

Im Pressefach die Statistik zur Weltversammlung. 403 stimmberechtigte Delegierte, darunter 14 Katholiken als Vertreter regionaler ökumenischer Zusammenschlüsse, in denen die römisch-katholische Kirche Mitglied ist (so z. B. in der Arbeitsgruppe, in der ich als Hörer zugelassen bin, der Bischof von Tonga für den Südpazifischen Kirchenrat). 59 Berater, 39 offizielle Gäste (unter ihnen mit einigen beachtlichen Beiträgen die Vertreter anderer Glaubensweisen), 116 angemeldete Besucher, 116 Mitarbeiter des ÖRK und 33 Stewards. Medienvertreter: 110 koreanische, 157 ausländische.

Die Aufteilung der Delegierten auf die Kontinente: 124 Europa, 70 USA, 7 Kanada, 70 Asien, 65 Afrika, 28 Lateinamerika, 14 Karibik, 13 Pazifik und 7 Mittlerer Osten. Der Etat der Weltversammlung: 1,8 Mio Schweizer Franken.

Dann Gottesdienst unter dem Stichwort „Fürbitte“ mit Predigt von Bischof Gottfried Forck/Berlin-DDR. Biblische Bezüge des Tages Mt 6,5–13, zugleich Predigttext, 1 Tim 2,1–4 und 1 Sam 2 (Lobgesang der Hanna, in der Liturgie präsent durch das ähnliche Töne anschlagende Magnificat). Die Liturgie macht eindrücklich klar, daß es Finsternisse gibt, auf die nur in der Fürbitte angemessen reagiert wird.

Anschließend Sonderplenum zum Problem des Teils I A und B. Zwei Verfahrensvorschläge treffen aufeinander: (a) Regionalmeetings, um vom Kontext her zur Verständigung der Kirchen zu gelangen; (b) in Seoul lediglich Einigung auf Affirmationen und Bundesschluß; denn die Verständigung auf dem Weg über regionale Meetings ist eine Falle. Sie wird nicht gelingen, weil den Texten überall noch die Perspektive des „Volkes“ fehlt.

Mühsame Plenumsdebatte, in der aber erkennbar wird, daß sowohl zwischen verschiedenen sozialetischen Traditionen als auch zwischen unterschiedlichen Kirchenverständnissen vermittelt werden muß. Letzteres war zwar voraussehbar, aber durch die Versammlung nicht zu leisten (hier machte sich die mangelnde Einbeziehung von Faith and Order in den JPIC-Prozeß schmerzlich bemerkbar). Deshalb war es nur konsequent, auf die innovatorische Kraft des „covenanting“ auch für die Ekklesiologie zu setzen und sowohl den Streit um spezifisch christliche sozialetische Modelle draußen vor zu lassen wie denjenigen, welches ekklesiologische Modell sich aus Gottes Option für die Armen ergibt. Darüber hinaus bringt die Debatte zum Vorschein, was in der Situationsanalyse alles „fehlt“ und worauf noch reagiert werden müßte. Die Versammlung droht in der Kontextualität zu erstickern.

Nach dem Lunch gemeinsame Pressekonferenz der Delegierten des Bundes der DDR und der EKD. Die Medienvertreter aus der Bundesrepublik sind mehrheitlich negativ eingestimmt. Hauptgründe dafür: die Beurteilung ökumenischer Verständigungsprozesse vom parlamentarischen Verfahren her sowie die Schwierigkeit, ökumenische Kontexte richtig zu orten und nicht einfach vom europäischen Kontext her zu urteilen. So finden sie nichts, was nicht schon vorher – und dort schon besser – gesagt worden wäre, übersehen dabei aber den Stellenwert der Debatte im konziliaren Prozeß und für kirchliche Gemeinschaft.

Dann den Nachmittag über abschließende Sitzung der Arbeitsgruppen zu den Bundesschlüssen. Am Abend die regionalen Versammlungen. Roger Williamson interviewt Erzbischof Kirill, Jaroslav Ondra, Geneviève Jacques von CIMADE und Margot Käßmann zur Frage des „europäischen Hauses“ nach den Umbrüchen in den Staaten des Warschauer Pakts. Im zweiten Teil Informationen über den Fortgang von Basel (gemeinsame Arbeitsgruppe mit CCEE zur Rezeption des Schlußdokuments, Hearings der europäischen Netzwerke über den Fortgang jährlich an Pfingsten, Gebetswoche zu JPIC in einigen Ländern, bereits 1990 beginnend). In Uppsala gab es im Oktober 1989 ein Treffen dazu, was in Basel offengeblieben ist: (1) Wie werden die Grundlagen einer christlichen Sozialetik ökumenisch aufgebaut und wie nehmen sie den Wandel in Europa auf?; (2) Die Interdependenz der JPIC-Themen; (3) Welche Modelle ethischen Denkens wirken systemverändernd? Ende März 1990 wird der in Basel begonnene Dialog der KEK mit europäischen Naturwissenschaftlern in Genf fortgesetzt.

## Sonntag, 11. März (Reminiszenz)

Schritt zur Bundeserneuerung: Die Verpflichtung. Biblische Bezüge: Gen 9,8–17, Jes 58,1–12, Mt 16,24–26.

Es ist, nach eisigen Winden an den Vortagen, schon am Samstag warm geworden. Während wir per Kleinbus zum Besuch in die dem Minjung verbundene Galilee Church im Kuro-Gu (Viertel) im Südwesten der City fahren, fängt es immer stärker zu regnen an. Schließlich gießt es bis zum Abend.

Die Galilee Church unterscheidet sich durch die Klassenzugehörigkeit ihrer Mitglieder von den typischen Minjung-Gemeinden, sieht aber im Eintreten für Minjung ihre besondere Aufgabe. In einem Industrieviertel mit 200 000 Bewohnern aus der Industriearbeiterschaft gelegen, sucht sie diese Aufgabe zu erfüllen, indem sie (wie viele Gemeinden) Kinderbetreuung, vor allem aber Informations- und Schutzfunktionen im Bereich des Arbeitsrechts wahrnimmt. Südkorea hat neben Militär und Polizei eine Arbeitspolizei, die zwar auch (das wird anerkannt) die Arbeitnehmer vor Gewaltanwendung durch den Arbeitgeber schützt, noch mehr aber Repression am Arbeitsplatz abdeckt und die in Gang gekommene Gewerkschaftsbildung und Vernetzung über den Einzelbetrieb hinaus einschränken soll. In einem vor 1 ½ Jahren fertiggestellten, von versöhnungswilligen Reichen aus den Upper-Class-Churches gestifteten Gemeindezentrum finden arbeitsrechtliche und politische Schulungen statt und gibt es ein „heißes Telefon“ für akute Konflikte.

Als wir ankommen, ist in einem Raum das Bibelstudium der Erwachsenen, im Kirchenraum die Christenlehre mit neun Jugendlichen (ein Mädchen) noch im Gang. Im Gottesdienst predigt eine reformierte Pastorin und Delegierte aus Ungarn über Gen 9. Alle Ordinierten werden eingeladen, vom Altar aus mitzusegnen. So wird Kanzel- und Altargemeinschaft sichtbar. Danach Eintopfen und Begegnung mit dem Presbyterium, bei der wir mit der eben beschriebenen Zielsetzung der Gemeinde bekannt gemacht werden.

Wegen des Regens hat sich die Rückkehr von den Gottesdiensten allenthalben verzögert, die Plenarsitzung zu den Affirmationen beginnt deshalb erst um 16 Uhr und dauert, nur durch das Dinner unterbrochen, bis 22 Uhr. Trotzdem gelangt man unter Aussparung von Affirmation 2 nur bis Affirmation 5. Schwerpunkte der Debatte: das Verständnis von Macht (Aff. 1); Wer sind die Armen, auf deren Seite Gott steht und sie besonders liebt? Ist solche Spezifikation der Liebe Gottes zulässig? Welche Armut ist ein Skandal? (Aff. 2); der Versuch, den Gott des Bundes als Vater und Mutter aller Menschen zu begreifen (Aff. 4; muß Frau den Orthodoxen regelmäßig ans Schienbein treten?). Zum Tagesschluß bekommen wir noch Informationen, welche konkreten Bundesschlüsse und Vereinbarungen unterhalb des Daches der vom Zentralausschuß vorgegebenen Themen bisher angemeldet sind und im Abschlußgottesdienst gefeiert werden sollen. Die am Folgetag überreichte Liste enthält 19 „covenants“; weitere seien in Vorbereitung, zwei Interessenten suchten noch geeignete Partner.

Aus den beiden deutschen Staaten sind beteiligt: die Church and Peace Sektion der Bundesrepublik und Einzelpersonen aus beiden Staaten an einem Bundesschluß, „ecumenical ministries“ für JPIC einzurichten, die globale Friedensdienste einschließen; der evangelische Kirchenkreis Koblenz und die United Church of Christ in the Philippines „to work together to denounce unjust structures and powers“; der

Kirchenbund der DDR vereinbart einen „covenant“ mit der United und der Presbyterian Church of Canada, US-Teilnehmern und JPIC, dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund, der Kirche von Schweden, dem Rad van Kerken in den Niederlanden und der britischen Methodistenkirche als „primary polluters to work for reduced emission of greenhouse gases and protection of ozon layer“. Netzwerke der Bundesrepublik verbinden sich mit umsiedlungsbedrohten Gemeinden in Südafrika. Freude und Beifall sind am größten bei der Bekanntgabe eines Bundesschlusses zwischen Israelis und muslimischen und christlichen Palästinensern, aber auch bei der Verabredung Evangelikaler aus vielen Ländern, in ihren Reihen die Anliegen von JPIC wahrzunehmen.

Einige dieser Bundesschlüsse decken sich inhaltlich mit dem Austausch, der seit langem zwischen den Gliedkirchen der EKD, aber auch des Bundes in der DDR und ihren Partnerkirchen in Übersee in Gang ist. In diesen Fällen wird es darauf ankommen, solche Partnerschaft als Teil von JPIC und auf dem Zusammenhang seiner Themen hin bewußt zu machen. Ihr Verständnis als Bundesschluß kann helfen, sie von einer Begegnung zwischen Kirchenleitungen bzw. Funktionären oder gar von ökumenischem Tourismus abzuheben.

#### *Montag, 12. März*

Bundesschluß und Aussendung. Biblischer Bezug: Joh 17,1–25, Jer 31,31–34, 1Kor 11,23–26.

Das Plenum nimmt seine Arbeit mit Affirmation 5, Abs. 7 wieder auf und kehrt dann zu Affirmation 3 (Ebenbürtigkeit der Rassen und Völker) zurück, wo eine völlige Neuformulierung nötig geworden war. Schwerpunkte sind jetzt die bewußte Annahme von Verwundbarkeit (Nr. 140 des 2. Entwurfs), das Friedensverständnis, das Affirmation 6 zugrundeliegt („Wir bekräftigen den Frieden Jesu Christi“), ein (angenommener) Antrag, den Begriff „shalom“ in der Vorlage wegen seiner irritierenden Wirkung auf den palästinensisch-jüdischen Dialog zu streichen; Eignung des Liebesbegriffs, um Gottes Zuwendung zur ganzen Schöpfung auszudrücken (Aff. 7) und in diesem Zusammenhang ein orthodoxer Einwand, in der Abwehr eines falschen Anthropozentrismus das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten und die Moralität als eigenständige Grundlage sittlichen Verhaltens in Frage zu stellen. Was bedeutet „integrity of creation“? Ganzheit der Schöpfung trotz ihrer Gegensätze oder ein Leben in Harmonie mit der Schöpfung? Schließlich wird beides akzeptiert. Mir fährt dabei durch den Sinn: Hat denn niemand der deutschsprachigen Delegierten mehr Goethes Wahlverwandtschaften, andere Werke seiner Epoche oder wenigstens Schleiermacher gelesen, um in solchen Debatten dem Süden verdeutlichen zu können, daß auch unserer neuzeitlichen Epoche das Streben nach Einklang mit der Schöpfung keineswegs fremd ist, welche Mächte aber neben der Industrialisierung seit Beginn der Schöpfung Spannungen in dieses Bemühen hineintragen?

Vor dem Lunch tritt mit noch zwei Teilnehmern seiner Kirche Bischof Basil Meeking, der Leiter der Beobachter-Delegation des Vatikans, ans Rednerpult. Er verbreitert noch die Distanz, die schon im Grußwort des Seouler Kardinals spürbar war. Kein Wort der Solidarität mit den Bemühungen der Versammlung, obwohl gerade dies von der überwiegenden Mehrheit der katholischen Teilnehmer

(ca. 140–150) gewünscht worden war. Dafür unüberhörbar der Hinweis auf den Erfolg in Basel. Ich frage mich: Kann wirklich das Ergebnis dreier Treffen der Katholiken der dezent umschriebene Hinweis bleiben: Seoul – eine Sackgasse? Wenn die *Communio* der Kirchen – doch auch von Rom unbestritten – gewachsen ist, was hindert den Vatikan, nun seinerseits aktiv zu werden und die weltweite Vertretung von JPIC, also die Verantwortlichen von Seoul, baldmöglichst nach Rom einzuladen? Vielleicht zu einem Tagesordnungspunkt JPIC auf der nächsten Bischofssynode?

Nach Lunch und nochmaliger „gesamtdeutscher“ Pressekonferenz Fortsetzung der Plenumsdebatte zu den Affirmationen. Es wird nun aufs Tempo gedrückt; denn außer zwei neuhinzugekommenen Affirmationen (IX zur Würde und Engagement der jüngeren Generation; X die Menschenrechte als Geschenk Gottes) sind noch die inzwischen vier Bundesschlüsse (einer für die „Ausrottung des Rassismus und der Diskriminierung auf allen nationalen und internationalen Ebenen“ ist dazu gekommen) und die „Botschaft“ als Minimalprogramm zu verabschieden – für die verbliebenen vier Stunden allerdings ein Maximalprogramm; denn um 18 Uhr muß abgeschlossen werden. Der Countdown läuft also und wird glücklich zu Ende gebracht, allerdings nur, indem in vielen Fällen lediglich noch Absichtserklärungen und Notformulierungen angenommen werden und die Annahme eines durchredigierten Textes dem Zentralausschuß übertragen wird, der vom 25. März bis 1. April in Genf zur letzten Sitzung vor Canberra zusammentritt.

Als von der Weltversammlung inhaltlich gebilligte Texte können demnach nur die „Botschaft“, die zehn „Affirmationen“ und die „vier Bundesschlüsse“ jeweils mit Einleitung gelten. Das Schicksal von Teil I A und B des 2. Entwurfs samt Kommentaren der Arbeitsgruppen sowie der neukonzipierten „Präambel“ zu den Affirmationen und Bundesschlüssen (Dokument D 2.1) bleibt aus Zeitnot offen. Aber Erfüllung des Arbeitspensums hin oder her: die theologische Legitimation für den als Ziel intendierten Bundeserneuerungsgottesdienst ist vorhanden und tragfähig. Wem sie nicht genügt, der hat die Beweislast und Erfüllungspflicht, in breiter Teilnahme des ganzen Volkes Gottes eine Glaubensverpflichtung vorzulegen, die ebensoviel Gemeinschaft im Handeln und Teilen verspricht, wie das in Seoul Erreichte. Angesichts der in Seoul sichtbar gewordenen Vielfalt und Divergenzen wird das auf einem anderen Weg als dem „Covenanting“ kaum zu erreichen sein.

Anzeige dafür, daß eine Stärke des ÖRK in der Vielfalt seiner Traditionen und der durch ihn ermöglichten, wenn auch noch eingeschränkten gottesdienstlichen Gemeinschaft liegt, ist die Tatsache, daß in diesem Bundesschluß- und Aussenungsgottesdienst die klarsten und sprachlich besten Formulierungen der Affirmationen und des Bundesschlusses erreicht werden. Vom Gottesdienst unter Trommelklang Umzug in den Speiseraum, wo ein Agapemahl die Weltversammlung abschließt.

*Dienstag, 13. März*

Vor der Abfahrt zum Flughafen zweistündiger Bummel rund um das Lotte-World-Hotel und die anschließenden Viertel. Fast wäre der Eindruck scharf überwachender Polizei der letzte Eindruck vor Besteigen des Airport-Busses geblieben, da kommt auf den an einer Ampel wartenden Fremden eine Schülergruppe der unte-

ren Klassen zu und bemerkt ihn. Zwei lösen sich heraus, rennen auf ihn zu, halten vier Meter vor ihm abrupt an, verbeugen sich formvollendet und verschwinden raschen Schrittes mit „good bye“.

Hans Vorster

## Sola Structura?

Nach der Vollversammlung des LWB, 30. Jan.-8. Feb. 1990

1. Die Lutheraner hatten sich viel vorgenommen für ihre seit Gründung des Weltbundes 1947 achte Vollversammlung, die zweite mit der sie zu Gast bei einer Kirche in der Zwei-Drittel-Welt waren, der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien.

Das *Leitmotiv der Konferenz*, die Heilszusage aus Ex 3,7 „Ich habe das Schreien meines Volkes gehört“ sagt, daß Gott an konkretem Ort, in konkreter Zeit das Leiden eines bestimmten Volkes gehört hat und daß seinem Hören Taten folgen, die seine Taten sind.

Vielleicht in unbewußter Anknüpfung an die in jenem Zusammenhang berichtete Beauftragung des Mose war dies Wort von Planern, Delegierten, Beobachtern und Kommentatoren unter der Hand imperativisch umgegossen worden: „... und was hören und tun wir ...?“ Damit hatten sich die Teilnehmer auf einen sehr hohen Erwartungspegel eingelassen, dem eine Vollversammlung allenfalls teilweise gerecht werden kann.

Nicht nur der Unterschied zwischen dem Hören Gottes, dem seine Taten folgen, und unserem menschlichen Hören, sondern auch die Verstricktheit jeder christlichen und kirchlichen Existenz in das Geflecht weltweiter Abhängigkeiten und Spannungen ruft in Erinnerung, daß alle individuell und kollektiv überfordert sind durch das weltweite Schreien von Menschen und das Stöhnen der unerlösten Schöpfung.

Natürlich sind auch alle individuell wie kollektiv versucht, vor der evidenten Dringlichkeit der Schreie nach Gemeinschaft, nach Heil, nach Frieden mit Gerechtigkeit und nach einer befreiten Schöpfung auszuweichen und das Erforderliche auf das anscheinend Zumutbare zu ermäßigen oder gar unter Anspruchsniveau in einen Verbalradikalismus, in Scheinsolidarität abzusacken. Vielleicht ist es nicht ganz fair, der Konferenz in diesem Sinne nur „Leerlauf“ zu bescheinigen (H.N. Schultz, Sonntagsblatt Nr. 6, 9. Febr. 1990, 14). Einen ambivalenten Eindruck hat sie allerdings auch bei mir hinterlassen.

Schon vor der Konferenz hatte man befürchten müssen, daß die theologische Arbeit an diesem Leitmotiv von der Debatte über eine neue Verfassung und Struktur für den LWB überlagert werden würde. Für Paul Wee, der gewiß über den Verdacht erhaben ist, das „Schreien des Volkes in Strukturpapieren ersticken“ zu wollen (H.N. Schultz a.a.O.), war der neue Verfassungsentwurf, der den Gemeinschaftscharakter des LWB stärker als bisher betont, allerdings keine nebensächliche, son-